

Erntedank 2021

Ge-danken-spiele

Was wäre, wenn?

Kennen sie die Frage? Manchmal nehme ich mir die Zeit und träume ein wenig das Leben: Was wäre, wenn?

Und dann geht mein Denken oft in zwei entgegengesetzte Richtungen:

Die eine:

- Dass alles viel schlechter ist und schlechter wird – dann kommen mir sogenannte „worst cases“ in den Sinn.
- Die andere, dass vieles besser ist und besser wird, was auch zumeist der Fall ist und ich komm' ins Staunen und ins Danken.



Was wäre, wenn?

Wenn wir ein wenig achtsamer und aufmerksamer wären, uns ein wenig mehr hineinfühlen und hineinversetzen ins Leben der Welt und der Menschen darin? Wenn wir unseren kleinen und begrenzten Horizont weiten würden und die Nabelschau, die uns auf uns selber zurückwirft mal aufgeben ...

Was wäre, wenn?

Vielleicht würden wir ein wenig dankbarer sein,
den Landwirten auf den Feldern,
den Winzern in den Weinbergen,
den Frauen im Haushalt,
den Verkäuferinnen in den Geschäften,
den Arbeitern in den Fabriken,
den Angestellten in den Büros,
und und und ...
alle arbeiten für das Leben.

Vielleicht würden wir auch ihm, Gott, ehrlichen Herzens
etwas dankbarer sein für seinen Segen, für die Früchte
der Erde und für die Arbeit und den Einsatz der Men-
schen.

Gebet

Gott, in diesen Tagen,
da der Sommer dem Herbst weicht, sagen wir dir
Danke für deine Schöpfung und für die gute Ernte,
draußen auf den Feldern,
in den Weinbergen und Gärten.

Wir wissen,
dass es nicht selbstverständlich ist,
satt zu sein und auswählen zu können aus der
Fülle.

Vielen Menschen fehlt das Lebensnotwendige.
Lass uns dankbar sein für all das Gute in unserem
Leben und gib, dass wir einander beistehen und
uns helfen, wo wir helfen können.

Um das bitten wir ...

Bibelstelle Lukas 17, 11 - 16

Nur einer dankt

¹¹Jesus und seine Jünger waren unterwegs nach Jerusalem. Ihr Weg führte sie durch das Grenzgebiet zwischen Galiläa und Samarien. ¹²In einem Dorf begegneten ihnen zehn Aussätzige. In der vorgeschriebenen Entfernung blieben sie stehen ¹³und riefen: „Jesus, Meister! Hab doch Erbarmen mit uns!“ ¹⁴Er schaute sie an und sagte voll Mitleid: „Geht zu den Priestern und zeigt ihnen, daß ihr geheilt seid!“

Auf dem Wege dorthin wurden sie gesund. ¹⁵Einer von ihnen lief zu Jesus zurück, als er merkte, daß er geheilt war. Laut lobte er Gott. ¹⁶Er warf sich vor Jesus nieder und dankte ihm. Es war ein Mann aus Samarien.

¹⁷Jesus fragte: „Habe ich nicht zehn Männer geheilt? Wo sind die anderen neun? ¹⁸Weshalb kommt nur einer zurück, noch dazu ein Fremder, um sich bei Gott zu bedanken?“ ¹⁹Zu dem Samariter aber sagte er: „Steh wieder auf! Dein Glaube hat dich gesund gemacht.“

Jedes Jahr feiern wir Anfang Oktober das Erntedankfest. Dieser Tag, dieses Fest erinnert mich jedes Jahr neu an meine Jugendzeit, die stark vom Engagement in der Katholischen Landjugendbewegung geprägt war.

Wir haben diesen Tag gut vorbereitet und gefeiert.

Später, bereits als Seelsorger, war ich immer wieder mal in einer kleinen Gemeinde zur Aushilfe. Dort wurde das Erntedankfest ähnlich, wie bei mir zuhause, gefeiert.

Unter der fachmännischen Anleitung der Älteren aus dem Dorf haben junge Leute die Erntekrone mit Weizen, Hafer, Gerste und Roggen gebunden. Dann wurde die Ladefläche eines Traktors mit Gemüse und Obst geschmückt und obendrauf die Erntekrone mit einem leuchtenden Kreuz platziert. Das Kreuz der Krone ha-

ben Landwirte aus der Gemeinde damals sogar mit echtem Blattgold vergolden lassen.

Dieser Tag scheint den Leuten auf dem Land noch wichtig zu sein.

Das Erntedankfest spiegelte ja das Dankeschön wider für die Ernte auf den Feldern und in den Gärten.



Dieses Dankeschön kommt heute noch zum Tragen – zum Glück! Wie leer und kalt würde unser Miteinander, gäb's nicht da oder dort dieses „Dankeschön!“, vielleicht noch mit einem Lächeln auf den Lippen oder einem fröhlichen Gesicht, so dass der andere auch wirklich spürt, da freut sich jemand.

„Dankbarkeit macht den Menschen angenehm“, sagt Anselm Grün einmal.

Der Erntedanksonntag könnte auch für uns heute dieses großes Dankeschön dafür sein, dass unsere Früchte immer noch gesund sind, dass wir in einem Land des Wohlstandes leben können, dass wir genug zu essen haben, dass es uns gut geht – auch wenn wir Deutschen für unser Jammern und Klagen bekannt sind.

Wir haben's gut! Wer das – trotz mancher Not und Sorge, die ich gar nicht in Abrede stellen möchte – nicht wahrnimmt und schätzt, der hat nichts verstanden und tut mir wirklich leid!

Wir leben seit 75 Jahren in Frieden, wir sind medizinisch gut versorgt, unsere Supermärkte haben volle Regale ...

Schauen wir dagegen in die Welt, wie viel Krieg und Terror gibt es, wie viel Vertreibung und Flucht, wie viele Naturkatastrophen, von denen wir inzwischen wissen, dass sie hausgemacht sind, weil wir mit unserer Natur umgehen, als hätten wir eine zweite im Kofferraum.



Uns geht's gut, während in unserer Welt alle 5 Sekunden ein Kind vor Hunger stirbt, während wir über die Medien Tag für Tag mitbekommen, wie viele Menschen leiden müssen und kaum noch eine Perspektive für sich haben.

Uns geht's gut! Wir können dankbar sein für all die Menschen, die uns nahe stehen, Partner, Freunde, Bekannte, Kollegen, Nachbarn die uns helfen, die uns raten und beistehen. Wie oft sind wir in der Gefahr, all diese wertvollen Menschen als selbstverständlich zu nehmen?

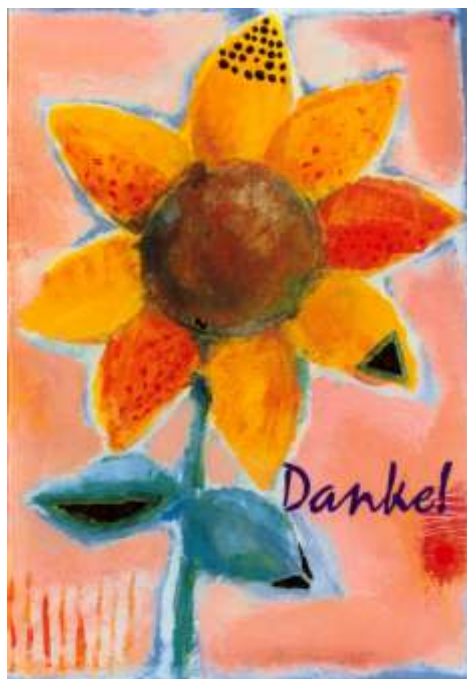
Erntedank wäre übrigens auch mal eine Gelegenheit dem einen oder der anderen zu sagen: „Du, es ist gut, dass es dich gibt! Es ist gut, dass ich dich hab‘!“

Man muss nicht extra die Bücher von Eckhard von Hirschhausen lesen, um zu wissen, dass wir gerade in der Dankbarkeit das versteckte Glück des Lebens entdecken können!

„Wer denkt, der dankt“, sagt Anselm Grün an einer anderen Stelle einmal.

Es ist schon einige Jahr her, da bin ich eher zufällig auf Worte von Christine Busta gestoßen.

Die österreichische Lyrikerin, vergisst in ihrer Dankbarkeit auch all jene nicht, an die wir nie denken, die wir gar nicht sehen, denen wir nie begegnen, die aber trotzdem sehr wertvolle Dienste für uns tun oder getan haben.



Sie schreibt über „Dankbarkeit für die Anonymen“:

Diesen Anonymen, die das ächzende Getriebe der Welt mit dem Öl ihrer unbedankten Ausdauer, Ge-

duld, Treue und Hoffnung noch immer im Gang halten, gehört trotz unvermeidlicher Irritationen meine unwandelbare Liebe und Dankbarkeit.

Wenn wir an unserm Frühstückstisch sitzen und das frische Brot genießen, haben dafür schon so viele gearbeitet: Der Bauer, der das Feld pflügt, düngt, sät, gießt, das Unkraut entfernt, erntet und das Korn zur Mühle bringt, die Arbeiter in der Mühle, der LKW-Fahrer, der das Mehl zum Bäcker bringt, der Bäcker, die Verkäuferin.



Oder wenn wir die Milch trinken, dann können wir wieder für so viele dankbar sein, oder wenn wir die Zeitung lesen, denken wir daran, wie viele dafür gearbeitet haben, für das Papier, für den Druck, für das Schreiben.

Oder danken wir auch jenen, die rund um die Uhr in Hilfsdiensten für uns zur Verfügung stehen, danken wir, dass uns jederzeit eine medizinische Versorgung zusteht.

Wenn wir so den Tag durchwandern, dann können wir für so viele dankbar sein, ohne die wir nicht leben könnten, die wir aber nie sehen.

Am besten merken wir es, wie viele für uns Dienste tun, wenn nur eine Gruppe einmal streikt und ausfällt, wie schnell dann das Räderwerk zusammenfällt.

Ihnen wird der Name Josef Brandner nicht viel sagen. Ich hatte das Glück, dass ich vor seinem Tod 2010 noch an zwei Exerzitenkursen teilnehmen konnte, die Pfarrer Brandner angeboten hat. Es war eine sehr gute und tiefe Zeit für mich, denn Pfarrer Brandners Impulse waren sehr lebensnah.

Josef Brandner hatte vor seinem Tod den Wunsch geäußert hat, dass bei seiner Beerdigung der Text von Christine Busta als Abschiedswort gelesen wird:

Ich habe den Schafen noch nicht gedankt, die mich mit ihrer Wolle wärmten, nicht den Strickerinnen, den blassen, und denen, die ärmer als ich, mir nicht fluchten.



Ich habe die Maurer nicht eingeladen, die Zimmerleute und all die anderen, die mir das Dach und die Wände fügten, wo ich mich und das Meine berge. Ich bin nie zum Lokführer vorgelaufen, ihn zu loben, weil er mich wachsam, während ich schlief, durch

die Nächte brachte, strahlenden Urlaubssonnen entgegen.

Unbedankt blieb der Bergmann drunten für Kohle und Salz, der Brückenbauer, waghalsig über dem trennenden Abgrund, und der Fischer auf wilder See. Auch den Setzern und Druckern hab' ich nie gestanden, wie viele Schätze sie mit vergehendem Aug' und Atem mir in Büchern gehortet haben.

Wollt' ich den kargen Ertrag meines Lebens unter alle, die je mir geholfen, es zu fristen, gerecht verteilen, käme auf jeden kaum ein Groschen.

Auch der Anteil an meinem geringen Herzen wird nicht reichen für so viel Gnade, die ich empfangen durfte.

Also werd ich als Schuldner aller sterben. Ich bitt' euch alle: Vergebt mir!

Mich haben die Worte von Christine Busta schon immer nachdenklich gemacht; Nachdenklich auch dahingehend, wem ich ab und zu mal ein Dankeschön sagen könnte.



Ein polnisches Sprichwort sagt: „Die Dankbarkeit ist in den Himmel gestiegen und hat die Leiter mitgenommen.“

Doch es gibt etliche Zeitgenossen, die den Geheimweg kennen.“

Ich wünsche uns allen, dass wir die Dankbarkeit wieder vom Himmel holen und so das Glück bei uns wohnen lassen.

Und vergessen wir's nicht: „Dankbarkeit macht den Menschen angenehm!“



Segen

Gott segne dich mit Augen,
die die kleinen Dinge des Alltags wahrnehmen
und ins rechte Licht rücken
und mit Ohren, die die Schwingungen
und Untertöne im Gespräch mit anderen
aufnehmen;

Gott segne dich mit Händen,
die nicht lange überlegen,
ob sie helfen oder gut sein sollen
und mit dem richtigen Wort zur rechten Zeit.

Gott segne dich mit einem liebenden Herzen,
von dem du dich leiten lässt,
damit überall dort, wo du bist,
Friede wird.



P. Dieter Putzer